

Osten

Bergen-Enkheim, Berkersheim, Bonames, Eckenheim, Fechenheim, Frankfurter Berg, Harheim, Nieder-Erlenbach, Preungesheim, Riederwald, Seckbach



Heute für Sie da:
Friedrich Reinhardt
Telefon: 7501-4266
E-Mail: osten@fnp.de



KURZ NOTIERT

Zuschuss gibt es nur vor den Bauarbeiten

Die TSG Fechenheim baut ihre Räume aus. Unter anderem habe der Sportverein eine Spiegelwand installiert und den Ortsbeirat 11 (Riederwald, Fechenheim, Seckbach) um finanzielle Unterstützung gebeten, berichtete Ortsvorsteher Werner Skrypalle (SPD). Die Bitte müsse das Stadtteilgremium allerdings ausschlagen. Da die Anbringung der Spiegelwand schon abgeschlossen sei, könne sie die Stadt nicht mehr bezuschussen. Nur wenn die Anträge vorher gestellt würde, könne der Ortsbeirat auch eine finanzielle Unterstützung beschließen. mstr

Stolpersteine werden verlegt

Bergen-Enkheim – Am Montag, 12. Dezember, kommt der Künstler Gunter Demnig nach Bergen-Enkheim und Nieder-Eschbach, um zwölf Stolpersteine an sechs Stellen für Opfer des Nationalsozialismus zu verlegen. Die Finanzierung erfolgt durch verschiedene Privatpersonen und Institutionen. Ab 14 Uhr wird in Bergen-Enkheim zweier Mitbürger gedacht, die Opfer der nationalsozialistischen Kranken- und Behindertenmorde wurden. Jean Karl Schäfer (Schießgraben 19) und Johannes Ludwig Metz (Gangstraße 7) wurden beide 1941 von der Landesheilanstalt Weilmünster in die Anstalt Hadamar verlegt und dort sofort in der Gaskammer ermordet. Die Verlegungen erfolgen im Rahmen von kleinen öffentlichen Zeremonien, die teils musikalisch begleitet werden. Zudem werden die Biografien – so weit noch rekonstruierbar – der Nazi-Opfer verlesen. red

Westen

Goldstein, Griesheim, Höchst, Nied, Schwanheim, Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, Zeilsheim



Ihr Ansprechpartner:
Holger Vonhof
Telefon: 31 407026
E-Mail: westen@fnp.de



KURZ NOTIERT

Bologarstraße am Sonntag dicht

Wegen Kranarbeiten wird die Bologarstraße zwischen Kranengasse und Amtsgasse am Sonntag, 11. Dezember, für den Fahrverkehr voll gesperrt. Zusätzlich werden die Einbahnstraßen in Kranengasse und Amtsgasse umgedreht. Eine Umleitung erfolgt über Mainberg, Seilerbahn und Amtsgasse. Fußgängerinnen und Fußgänger können die Baustelle passieren.

An der Kurmainzer rücken die Holzfäller an

Auf den Friedhöfen Nied, Kurmainzer Straße und Sossenheim müssen in den kommenden Wochen Bäume gefällt werden. Sie weisen erhebliche Schäden auf, sind morsch und faul. Routinemäßig wird von der beauftragten Fachfirma zuvor überprüft ob im Baum Vögel oder Eichhörnchen leben. Wo es möglich ist, wird die Nachpflanzung der Bäume an anderer Stelle auf dem Friedhof angestrebt. red

Wer Licht will seh'n, muss erst an der Kurbel dreh'n

PREUNGESHEIM Strom für die Christbaumbelichtung auf dem Gravensteiner Platz erzeugen die Passanten

An der Kurbel neben dem Weihnachtsbaum auf dem Gravensteinerplatz hat sich schon eine Schlange gebildet, da hat das Kurbeln noch gar keine Wirkung. Die Schüler der Theobald-Ziegler-Schule warten, dem kleinen Mädchen ganz vorn rutscht die viel zu große Weihnachtsmannmütze ins Gesicht. Sie hält die Kurbel trotzdem mit beiden Händen fest und macht so klar: Ich bin als erste dran.

Zwei Akkus und ein kleiner Motor

Von der Ungeduld der Kinder angestachelt wird hinter der Kiste Carolin Liebl nervös. Sie schraubt die Abdeckung fest. Der Akkuschauber surrt. Nein, ein Kabel muss noch angeschlossen werden. Die Künstlerin dreht die Schraube wieder heraus, und klärt ihren Kollegen Nikolas Schmid-Pfähler auf, dass jetzt nicht die Zeit ist, Reporter-Fragen zu beantworten.

Die Kunst des Künstler-Duos sind selbstgebaute Maschinen. Die Kurbel ist eine davon. Wer kurbelt, treibt einen kleinen Induktionsmotor an, der speist zwei Akkus und die bringen den Weihnachtsbaum zum Leuchten. Abdeckung drauf. Das Kind mit der Mütze kurbelt. Funktioniert. So geht Weihnachtsbeleuchtung in Zeiten der Energiekrise.

Liebl und Schmid-Pfähler sollen ursprünglich seit Oktober das „Fliegende Künstlerzimmer“ der Crespo-Foundation auf dem Gravensteiner Platz bespielen. Wegen „Herausforderungen“ – konkreter wird keiner der Akteure – wird das offene Atelier aber erst Anfang nächsten Jahres vor dem Pflegeheim aufgebaut. Dann kann jeder dort eigene Projekte mit den Künstlern anstoßen oder ein-



Die Kinder der Theobald-Ziegler-Schule bringen den Baum zum Leuchten. Das Künstler-Duo Carolin Liebl und Nikolas Schmid-Pfähler (mitte hinter der Kurbel) haben das Kurbellicht konstruiert. Andreas Eggenwirth (viertel von links) hat die Baumaktion initiiert.

FOTO: REINHARDT

fach nur zum Basteln vorbeikommen. Ohne Atelier ist das Duo durch den Stadtteil getourt mit einer Maschine, mit der Kinder die ausgefallenen Christbaumkugeln geblasen haben – aus altem Plastik.

„Im Prinzip funktioniert es wie Glasbläserei“, sagt Liebl. Das Plastik wird in kleinen Teilen oben in die Maschine geworfen. Es wird erhitzt und so zu einer zähflüssigen Masse. Daraus haben die Kinder dann den tropfenförmigen

Christbaumschmuck geblasen. Unter anderem im Kinderzentrum in der Jasperstraße war das Duo mit seiner Maschine, im Zukunftscafé des Nachbarschaftsbüros und in der Nachmittagsbetreuung der Theobald-Ziegler-Schule.

Ein echtes Gemeinschaftswerk

Am Ende wurden Mini-Lichterketten in den Plastikschmuck gefä-

delt, die nun auf dem Gravensteiner Platz aufleuchten, wenn unten jemand kurbelt. Der Baum ist also ein echtes Gemeinschaftswerk.

Initiiert hat die Aktion in diesem Jahr wieder Andreas Eggenwirth. Das FDP-Ortsbeiratsmitglied kümmert sich seit Jahren um den Weihnachtsbaum auf dem Gravensteiner Platz. Den Baum stelle das Grünflächenamt dem Ortsbeirat zur Verfügung. Eggenwirth sorgte dafür, dass

Kinder – aus wechselnden Schichten und Kitas – den Weihnachtsbaum mit selbstgemalten Karten schmücken. In diesem Jahr holte sich Eggenwirth Hilfe von der Quartiersmanagerin Angela Freiberg. Mit seinen 73 Jahren wolle er die Organisation nicht mehr allein stemmen und auf die drei Meter hohen Leiter hinauf und hinunter klettern, um Weihnachtskarten aufzuhängen.

Freiberg holte Liebl und Schmid-Pfähler ins Boot. Die

Quartiersmanagerin war begeistert von der Idee mit der Kurbel. „Wir wollen damit ein Zeichen setzen für mehr Energiebewusstsein“, sagt Freiberg. „Entweder man spart Strom oder man erzeugt ihn selbst.“

Für das Künstler-Duo aus Offenbach ist es die letzte große Aktion in Preungesheim. Ab nächstem Jahr werden andere Künstler im Zuge des Projekts „Fliegendes Künstlerzimmer“ in den Stadtteil kommen. **FRIEDRICH REINHARDT**

Stadtteil wünscht sich Glasfaser

HARHEIM Aufholbedarf ist groß – Stadt soll aktiv werden

Harheim – Derzeit läuft in Bad Vilbel eine Marketing-Phase der Deutschen Gigasetz GmbH. Ziel ist der Ausbau von Hausanschlüssen mit Glasfasertechnik für schnelleres Internet. Auch in Harheim gibt es hier Aufholbedarf, findet die CDU-Fraktion und hatte deshalb einen Antrag in die jüngste Sitzung des Ortsbeirats 14 (Harheim) eingebracht. Unklar war im Gremium, ob und wo es in Harheim bereits Glasfaseran-schlüsse gibt. „Der Eindruck ist,

dass die Telekom sich vor allem auf Innenstädte konzentriert und in kleineren Gemeinden, zu denen anscheinend auch Bad Vilbel gehört, andere Firmen unterwegs sind“, beschrieb Ortsvorsteher Frank Immel (CDU).

Der Antrag der CDU soll den Magistrat dazu bewegen, Gespräche mit der Deutschen Gigasetz GmbH zu suchen, um herauszufinden, ob sich eine ähnliche Kooperation zum Glasfaserausbau auch in Harheim rechnen könn-

te: „Um unseren Stadtteil weiterhin attraktiv zu halten, sollte die Stadt Frankfurt die Gunst der Stunde nutzen und interessierten Hauseigentümern des in direkter Nachbarschaft zu Bad Vilbel gelegenen Harheim auf diesem Weg die Möglichkeit geben, ihre Liegenschaften mit zukunfts-fähigen Bandbreiten zu versorgen“, begründet die CDU den Antrag. Dieser fand im Gremien Zustimmung und wurde einstimmig verabschiedet. nma

Vereine sammeln für kranke Kinder

BERKERSHEIM Beim Weihnachtsmarkt kamen 5720 Euro zusammen

Nach vier Jahren Zwangspause hatten sich die Berkersheimer mit vielen Helfern wieder für einen Weihnachtsmarkt der Vereine am 1. Advent mächtig ins Zeug gelegt. Und für den guten Zweck gesammelt und gewirtschaftet. 5720 Euro kamen so zusammen, berichtete jetzt Dieter Wolff, Vorsitzender des Bürgervereins.

„Der Erfolg zeigt, dass wir mit unserem Konzept aus der Vergangenheit genau richtig lagen“, freute sich der Funktionär.

Der gesamte Erlös soll möglichst einer Institution in Frankfurt zugute kommen, die sich für Kinder einsetzt. In diesem Jahr wurde so für den Verein Mainlichtblick gesammelt, der kranken Kindern einen Herzenswunsch erfüllt. Am Mittwoch, am Tag nach Nikolaus, wurde die Spende in der Michaeliskirche dem Verein überreicht.

„Das war wieder ein sehr emotionaler Moment und neu war, dass wir uns für die Übergabe mit

so vielen Vertretern der Vereine in der Kirche getroffen haben“, sagt Wolff. Er hob zudem die Spende der Firma „alldrink“ in Preungesheim hervor. Die hatte spontan 111,11 Euro aus ihrer Trinkgeldkasse beigetragen. Er wolle auch den Familien danken, die für den Weihnachtsmarkt einen ihre Stromanschlüsse zur Verfügung gestellt hätten. „Wir sind alle von der Resonanz und dem Erfolg des Weihnachtsmarkts gerührt.“ red

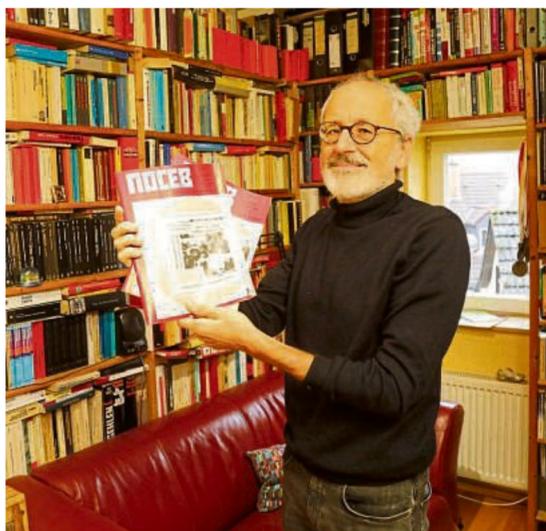
Russische Agenten spionierten den Stadtteil aus

SOSENHEIM Osteuropa-Experte legt Buch zu Kaltem Krieg und Dissidenten vor

Ursprünglich wollte der Sossenhimer Matthias Vetter ja nur einen Aufsatz für einen lokalgeschichtlichen Sammelband schreiben. Doch bei der Recherche zum Wiederstand russischer Dissidenten aus dem Frankfurter Westen kam für den Osteuropa-Historiker Vetter der Appetit auf mehr: Nun legt er gleich ein ganzes Buch vor – Titel: Wir bringen den Tyrannen den Tod“ – eine spannende Materie mit starkem Sossenhimer Lokalbezug. Am Freitag, 20. Januar, wird er das Werk in der Stadtteilbibliothek vorstellen. Entstanden ist es in der von dieser Zeitung unterstützten Reihe „Stadtteilhistoriker“ der Polytechnischen Gesellschaft und dreht sich um den Verlag „Possev“ und seinen Beitrag zum Niedergang der UdSSR.

300 Seiten voller Fakten

Das über 300 Seiten starke Werk strotzt nicht nur vor Faktenfülle. Vetter versteht es auch, die mitunter komplexen historischen Zusammenhänge plastisch und packend zu vermitteln. Etwa, wenn er den Leser gleich zu Anfang an die Hand und auf einen Spaziergang in den Flurscheideweg am Stadtteilrand nimmt, und seinen Blick auf ein kastenförmiges dreistöckiges Haus hinter hohen Bäumen lenkt. Indem er globale Geschichte im Stadtteil sichtbar macht, bringt er ihn sogleich auf die Fahrt seiner Untersuchungen: „Der Flurscheideweg birgt mit dem Zentrum der exillrussischen Vereinigung NTS (dt.: Bund Russischer Solidaristen, Volksbund der Schaffenden) und des Verlages Possev einen historischen Ort: eine der Kommando-



Als Stadtteilhistoriker hat Matthias Vetter zum Widerstand russischer Dissidenten aus dem Frankfurter Westen geforscht. FOTO: MAIK REUSS

zentralen der Ost-West-Auseinandersetzung, einen Gedächtnisort des Kalten Krieges, trotz versteckter Lage am Siedlungsrand ein Angriffsziel von Geheimdiensten und ihren Helfershelfern, aber auch einen Stützpunkt von Partnern anderer Geheimdienste.“

Das Haus sei, fährt Vetter fort, Teil einer bewegten und dramatischen Geschichte, „verknüpft mit fast allen Schrecken des 20. Jahrhunderts: Krieg, Flucht und Vertreibung, Diktatur“. Aber auch, was man dem Gebäude genauso wenig ansehe: ein Verlagshaus, das mit Veröffentlichungen in zu-meist russischer Sprache lange Zeit Weltbedeutung gehabt habe.

Als Sprachrohr nämlich „für Gedanken, die an ihrem Entstehungsort nicht ausgesprochen werden durften.“

Wie Vetter aufregende Geschichten vor dem Leser ausbreitet, erweist ihn nicht nur als akribischen Historiker, sondern auch als Erzähler von Rang. Die Kapitel lösen ihre vielversprechenden Titel ein: „Zerstören, Einschüchtern – Neuanfang in Sossenheim“, „Imperialistenknechte und Perverse in Sossenheim: Polemik“ oder „Liebesagentinnen und Seidentücher im Wald: Verrat“.

Heute, lange nach dem Ende des Kalten Krieges und der Auflösung des Sowjet-Reiches, hat der

einst in Sossenheim ansässige Verlag längst seine Arbeit an die Moskwa verlegt. Geblieben ist in Sossenheim der Verein „Gesellschaft Possev für deutsch-russische Völkerverständigung“, die einstigen Räume des NTS und des Verlages im Flurscheideweg 15 sind mittlerweile zu einem Veranstaltungszentrum unter anderem für Konzerte und Lesungen geworden. In Vor-Corona-Zeiten seien sie für Vetter, der auch Rus-sisch spricht, „ein lokales Freizeitangebot mit exotischem Charme“ gewesen, das er viele Jahre lang gerne wahrgenommen habe.

Lose Fäden verknüpfen

„Zugleich wusste ich als Osteuropa-Historiker durchaus, dass diese Gruppierung eine bewegte Geschichte hat – ohne viele Details zu kennen“, fügt er hinzu. Irgendwann seien es so viele lose Fäden gewesen, die er habe verknüpfen wollen. Zumal das Thema sowohl lokalgeschichtlich wie auch in seiner Gesamtheit noch von niemandem bearbeitet worden sei. „Die Studie ist die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung dieser Exilorganisation von ihrer Gründung bis heute“, klärt der Klappentext auf.

Für die Recherchen seines umfangreichen Themas griff er auf verschiedene Quellen zurück – auch der auf beiden Seiten involvierten Geheimdienste, des Bundesarchiv und des Stadtarchivs. So ist sein Werk auch eine Chronik der jahrzehntelang gescheiterten Liberalisierung Russlands – und als solche im Lichte jüngster Ereignisse wieder erschreckend aktuell. **MICHAEL FORST**

Zwei Hirten namens Schäfer feiern Jubiläum

Frankfurter Westen – Beide waren Hirte ihrer Gemeinde, beide heißen Schäfer – und beide sind am 9. Dezember 1962 vom tief frommen und zugleich fortschrittlichen Bischof Wilhelm Kempf (1906–1982) in Limburg zum Priester geweiht worden. Verwandt sind Josef und Paul Schäfer aber nicht.

Josef Schäfer, Pfarrer im Ruhestand, wurde in Niederwalluf geboren. Nach seiner Priesterweihe kam er als Seelsorge-Praktikant zunächst nach Bad Soden und wurde dann Subregens im Konvikt in Hadamar. Seine erste Kaplanstelle trat er im November 1963 in Nied an. Von November 1967 an wirkte er in der Pfarrei St. Peter und Paul in Hofheim. Als Pfarrer kam er dann im August 1971 nach Bad Homburg-Kirdorf. Zehn Jahre lang war er dort tätig, bis er Pfarrer von St. Josef in Höchst wurde. Bis zu seiner Pensionierung im Juni 2005 leitete er die Pfarrei St. Josef und setzte sich unter anderem auch für die Menschen auf dem Altiplano in Bolivien ein. In den 1960er Jahren hatte die Bischofskonferenz begonnen, die haarsträubenden sozialen Zustände dort offen anzuprangern; so genannte Minen-Priester machten sich für die Rechte der Bergarbeiter stark. In der Kirche entstand so etwas wie ein marxistischer Flügel, der sich das Heil auf Erden ohne Sozialismus nicht mehr vorstellen konnte – weshalb Schäfer von eher traditionell eingestellten Höchster Katholiken als „der rote Parre“ bezeichnet wurde.

Pfarrer i.R. Paul Schäfer wurde am 23. März 1936 in Oberlahnstein geboren. Nach dem Abitur trat er ins Priesterseminar ein und studierte an der Frankfurter



Josef Schäfer
FOTO: MAIK REUSS



Paul Schäfer
FOTO: MAIK REUSS

Hochschule Sankt Georgen katholische Theologie. Seine Kaplanzeit verbrachte Schäfer von 1965 bis 1989 Dekan im Dekanat Bad Soden, wo er bis zu seinem Ruhestand 2017 wirkte, unter anderem von 2000 bis 2012 als Priesterlicher Leiter im Pastoralen Raum Bad Soden, ab Januar 2012 dann als Priesterlicher Leiter der Pfarreien St. Marien und St. Katharina. Derzeit ist er im Seniorenzentrum St. Elisabeth in Bad Soden Hausgeistlicher. hv